

Protokoll über die Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins am 17., 18. und 19. Mai 1909 in Luzern

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **28 (1909)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll
über die Jahresversammlung des Schweizerischen
Armenerziehervereins
am 17., 18. und 19. Mai 1909 in Luzern.

Wer wäre nicht freudig überrascht gewesen als die freundliche Einladung unseres Präsidenten zur Versammlung nach Luzern rief! In die Leuchte- und Fremdenstadt par excellence! Nicht um selber leuchten und glänzen zu wollen sind wir dem Rufe so gerne gefolgt, vielmehr um neuen Mut und frische Berufsfreudigkeit zu schöpfen aus ernster Tagung und gemüthlicher Aussprache. Nicht als Fremde sind wir dem herrlichen Luzern zugeeilt, wir kamen als Freunde um Gastfreundschaft zu bitten. Und wahrlich, Luzern hat sein Licht leuchten lassen.

Montag den 17. Mai in aller Herrgottsfrühe — bei vielen kam die liebe Sonne zum Morgenessen zu spät — rückten sie aus die wackern Anstaltsleute, getrost befolgend ein ermutigendes Wort ihres unvergesslichen Präsidenten Pfarrer Hofer sel.: Nehmet Euer Gottvertrauen hervor und verlaßt für ein par Tage die Stätte Eurer Wirksamkeit, sie ruhig dem Schutze dessen überlassend, der nicht schläft noch schlummert. So fanden sich denn im Laufe des Vormittags, freundlich willkommen geheißen und begleitet von wohl anständigen, strammen Kadettenunteroffizieren, gegen 130 Amtsbrüder- und schwestern nebst einigen Fremden zum Feste ein.

Wie wohl tut es doch, wieder einmal so vielen neuen und alten Freunden die Hand schütteln zu können, wieder einmal zu spüren den Segen der in der Pflege der Berufsgemeinschaft liegt und so viel zur Stärkung unserer Berufsfreudigkeit beiträgt. Da geht das Herz weit auf und lässt hinein scheinen die Festfreude, die mit ihrem warmen Glanze die Sorgen und Mühen des Alltagslebens verscheucht.

Meine Festkarte und ich waren bald gute Freunde. Wieviel wusste sie mir zu erzählen von den auserlesenen Genüssen, die da kommen sollten und von dem was ich mir gratis alles erlauben durfte. Ein dankbares Hoch deinen gastfreundlichen Urhebern! Und wie wohlweislich sie eingerichtet war! In der

richtigen Voraussetzung, daß die wenigsten Anstaltsleute mit einer gewissen Schere ausgerüstet seien, waren die Coupons mit perforiertem Rand versehen worden. Also los, in die Festfreude hinein. Zuerst in's Quartier. Hôtel Beau Rivage! Ich weiss nicht, wer das erstauntere Gesicht gemacht hat, das feine Hôtel mit dem glänzenden Vestibul oder ich. Aber der Herr Gastgeber war überaus liebenswürdig, so daß ich mich schnell erholte, tapfer den Lift bestieg, mich häuslich niederließ und nach zwei Tagen glaubte, es hier eventuell recht lange aushalten zu können. Wo man sich traf, wurde das Lob der feinen Quartiere gesungen. Nachdem die meisten wohl noch irgend eine der Sehenswürdigkeiten Luzerns genossen und sich irgendwo gestärkt hatten, bestiegen wir die Straßenbahn, die uns durch einen weniger besuchten Stadtteil nach dem aufblühenden Vorort Kriens führte. Wir brauchten nicht einmal die Festkarte völlig herauszuziehen, der liebenswürdige Conducteur sah es schon unsern glücklichen Gesichtern an, daß wir Luzerns Gäste waren. Dann hinan im ruhigen, würdigen Drahtseilbahntempo, immer freier, immer luftiger auf die Höhe des herrlichen Sonnenberges. Ein wunderbares Bild breitet sich da oben aus!

Wie schön bist du mein Heimatland
Mein liebes teures Schweizerland
Von Auen, wo die Bäume blühn,
Hinauf, wo unsre Firnen glühn!
Wie bist du schmuck und stolz gebaut!
Wer ist nicht gern Dir angetraut.

Gott sei gepriesen, daß er uns ein so herrliches und freies Heimatland geschenkt hat!

Nur einer machte ein finsternes Gesicht, es war der Pilatus mit seinem bald zweitausendjährigen schlechten Gewissen. Unsere Begeisterung ließen wir uns nicht schmälern, noch viel weniger die Festfreude uns verderben. Der schmucke Saal des Hôtels Sonnenberg vereinigte dann die stattliche Schar nebst den Vertretern des Lokalkomitees und der Presse zur Abwicklung der geschäftlichen Traktanden.

Nach einem vortrefflichen Z'Abig mahnte der Herr Präsident sanft zum Aufbruch. Draußen war nicht Alles so prächtig wie zuvor. Der arge Pilatus schickte sich an, ein währschaftes Donnerwetter über uns harmlose Menschen lozulassen.

Aus der Wolke quillt der Segen,
Strömt der Regen —

Ja, geströmt hat's und geklatscht, daß es eine Freude war. Unter unsern Schirmen herrschte Heiterkeit und Frohsinn. Wir fürchteten den Regen nicht, höchstens etwa den tükischen Weg, der garzu gerne den einen oder andern zu sich in's Unaussprechliche hinab gezogen hätte. Ist ihm nicht gelungen! Sieh da, unter uns, da liegt, hingelehnt an den fruchtbaren Hang, behütet von alten schönen Bäumen die Erziehungsanstalt für katholische Knaben auf dem Sonnenberg, unser nächstes Ziel! Rings um uns die wirklich musterhaft gepflegten Wiesen und Äcker mit den schönen zum Teil noch jungen Obstbäumen, die alle ihre sauber und deutlich geschriebenen Visitenkarten präsentierten.

Unter dem traulichen Vordach der Anstaltsscheune — allwo die pietätvolle Erinnerung an ein tragikomisches Ereignis anläßlich des Festes in Chur unwillkürlich auftauchte — schüttelten wir die Regentropfen ab, und nun begann der Rundgang durch die Anstaltsgebäude unter Führung des Herrn Direktor Meyer, der mit freudestrahlendem Antlitz uns alle willkommen hieß. Die geräumige und praktisch eingerichtete Scheune mit ihren braunen Bewohnern und der währschaften Zugkraft machte einen vortrefflichen Eindruck. Drüben im Hauptgebäude durchwanderten wir, gewiß zum Schrecken der lieben Hausmutter, mit tropfenden Schirmen und braunen Schuhen die heimeligen Räume. Schon 50 Jahre steht das Haus im Dienste. Was Wunder, wenn es heute abgenutzt und außer Mode gekommen ist? Anstaltsleute haben geschulte Augen; aber überall trafen sie auf musterhafte Ordnung und Sauberkeit.

Der Geist im Haus
Macht die Anstalt aus.

Und daß da der richtige Erziehergeist wirkt, merkt man an allen Ecken und Enden. Ein Gefühl der Ehrfurcht überkam mich, als ich daran dachte, wie in diesen Räumen Vater Bachmann sel. so viele Jahre mit größtem Erfolge wirken durfte. Wahrlich, er ist und bleibt uns jüngern Erziehern ein leuchtendes Beispiel, wie man mit einfachen Mitteln Großes erreichen kann. Im Amtszimmer überraschte mich ein ganz vortreffliches Ölgemälde des lieben Heimgegangenen, ausgeführt von Herrn Kunstmaler Bachmann in Luzern. Als ob er uns willkommen heißen möchte mit seinem lieben herzugewinnenden Antlitz, so schaut er uns an. O wie er sich freuen würde, heute seine Anstalt

und seine Zöglinge uns zeigen zu können! Doch sein Tagewerk ist getan, gönnen wir ihm die selige Ruhe.

Von draußen klingen frische Knabenstimmen herein; ich spate mich, hinüber zu kommen in den Turnschopf wo die stramme Knabenschar mit ihren Lehrern vor den Festteilnehmern Aufstellung genommen hatten. Herr Regierungsrat Schmid, der seit 20 Jahren das Präsidium der Anstaltskommission inne hat, entbot den Gruß und den Willkomm. Er dankt für den zahlreichen Besuch, der ein Beweis sei des großen Interesses, das wir am Sonnenberg und Luzerns Anstalten haben. Er gedenkt des sel. Vater Bachmanns, dessen Hinschied ein großer Verlust bedeutete. Doch habe er getrost die Anstalt in die Hände des neuen Vorstehers legen dürfen, der im selben Geist weiter arbeite.

Daraufhin hielt Freund Meyer seine herzliche Ansprache, in der er ebenfalls seines Vorgängers und Wegweisers gedachte, dem es leider nicht mehr vergönnt sein sollte, dieses Jahr das 50 jährige Jubiläum des Bestehens seines Werkes mitzufeiern. Nach einer gedrängten Darstellung der reichen Geschichte der Anstalt, warf der Redner einen hoffnungsfreudigen Blick in die Zukunft, von der er vor allem einen weitem Ausbau der Anstalt, insbesondere aber ein neues Gebäude wünscht. Gewiß, Freund Meyer, wir sind alle deiner Meinung; wir wünschen deinem regen, frischen, energischen Geist in Bälde ein geräumiges, gut eingerichtetes Haus. Hoffentlich wird die Feier des 50 jährigen Bestandes der Anstalt Sonnenberg einen mächtigen Impuls geben zur Verwirklichung des zeitgemäßen Wunsches. Frische, frohe Lieder erschallten, darunter einige recht schwierige, an die man sich nur auf dem Sonnenberg wagen durfte, wo eben der sangeskundige Hausvater selber den Taktstock schwingt. Habet Dank ihr lieben Knaben für eure Lieder, Dank auch für den schneidigen Stabreigen und die sehr hübschen Deklamationen! Herr Pfarrer Rohner richtete zum Schluß im heimeligen Berndeutsch an die junge Schar eine warme, frohgestimmte Ansprache, er läßt sie zu Herren vom Sonnenberg werden, mit der Mahnung, dieses Herrentum ihr Lebtage hochzuhalten. Damit schloß die überaus heimelige Tagung. Lebe wohl, lieber Sonnenberg! Wenn wir wiederkommen, wird uns vom hohen Gibel des neuen Anstaltsgebäudes des Vaterlandes Fahne froh begrüßen!

Strömender Regen war unser Begleiter bis nach der Stadt zurück. Großmütig überließen wir den Damen die Drahtseilbahn

und langten wir „Stärkeren“ nach einigen „feuchtfrohlichen“ Strapazen ohne Alkohol auf dem Dampfer an, der uns die Herrlichkeiten des schönsten Sees zeigen sollte. Zeigen konnte er sie allerdings nicht; die Nebel hingen trübe auf die Ufer hinunter und ließen Wasserfäden von verschiedener Dicke herabfallen. Der liebe Petrus muß abwesend sein, sonst hätte er der Wassernot gewehrt. Doch wir zürnen ihm nicht, rücken in der Kajütte näher zusammen und halten trauliche Zwiesprache. Bei den Nasen wird umgekehrt, und bald betreten wir wieder die liebe Feststadt.

Beim Nachtessen in der Florahalle zeigte sich erst recht die lebenswürdige Gastfreundlichkeit Luzerns. Nach alter Sitte ließ als erster unser verehrter Herr Präsident den Redestrom fließen. Vor 32 Jahren ist er als Rekrut nach Luzern gekommen. Er steht heute noch im Dienste, ist aber jetzt als Führer seiner Truppen in Luzern eingezogen und hat den Sonnenberg erobert. Der Rückmarsch war nicht gerade strategisch, doch sind alle wohlbehalten hier wieder beisammen. Schon vor 20 Jahren tagten wir hier. Damals waren Direktor Schneider mit seinem begeisterten Adjutanten, Pfarrer Hofer, die Führer und ihnen zur Seite der Schriftführer Bachmann, der Quästor Vater Rohner und Direktor Tschudi. Alle sind gestorben. Aber auch Soldaten fielen; doch füllten sich die Lücken immer wieder mit neuen Streichern. Haltet aus, auch wenn der Dienst schwer wird! Der Soldat ist froh, wenn er gutes Quartier findet. Wir sind in diesem Falle, deshalb tausend Dank für all das Schöne und Liebe, das uns Luzern und Sonnenberg geboten hat, schuldig. Ein freudiges Hoch der Feststadt Luzern!

Schuldirektor Ducloux verdankt die schöne Rede und heißt alle herzlich willkommen. Es war dem Lokalkomiteé eine Freude, die Armenerzieher wieder einmal hier begrüßen zu dürfen. Er weiß unsere Arbeit wohl zu schätzen und zählt sie zu den edelsten Aufgaben der Menschheit. Sonnenberg, Rathausen, Hohenrain sind dem Luzerner liebe Stätten. Humorvoll leistet er Abbitte wegen des schlechten Wetters.

Herrliche Volkslieder erklangen. Die Elite der Liedertafel Luzern ist's, die auf den ersten Ruf ihres Mitgliedes, Direktor Meyer, gekommen ist, uns den Abend zu verschönern. Das bringt erst recht die wahre Feststimmung zum Ausdruck. Vielen Dank, ihr freundlichen Sänger!

Herr Tanner in Augst, Basel, ist mit Freuden nach Luzern gekommen. Er wünscht den heimlichen Ton in unseren Versammlungen festzuhalten. Die modernen Erziehungsmethoden mit ihren Schlagwörtern gefallen ihm nicht. Wir wollen unsern Kindern die Anstalten so heimelig wie nur möglich machen.

Herr Sigrist im Steinhölzli, Bern, erzählt von der letzten Versammlung in Luzern, von seinem Besuch anno 1861 und erinnerte mit Wehmut an die alten Veteranen, die nach altbewährter Methode gearbeitet hätten. Heute sehe er viele neue Mitglieder, die mit modernen Mitteln arbeiten könnten und hoffentlich auch etwas erreichen werden. Er preist die Gemütlichkeit der kleinen Anstalten.

Nochmals erklangen drei herrliche Lieder, dann lichteten sich die Reihen und um 10 Uhr 30 Min. war auch dieser schöne, erhebende Abend zu Ende.

Dienstag den 18. Mai morgens 8 Uhr eröffnete unser Präsidium im prächtig renovierten Großratssale mit Gesang und Gebet die Hauptversammlung. Die Schulbehörde, in richtiger Würdigung des wichtigen Verhandlungsgegenstandes, gab heute den Buben und Mädels „schulfrei“, um der Lehrerschaft den Besuch der Versammlung zu ermöglichen, was viele derselben gerne benützten. Die Schulkinder aber werden gewiß überzeugte Freunde der Armenenerzieher geworden sein! Die von ernster Feierlichkeit getragene, gehaltvolle Eröffnungsrede brachte nach einem herzlichen Begrüßungswort, womit sie für die freundliche Aufnahme durch die Behörden Luzerns dankte und nach einer kurzen Reminiscenz an die vor 20 Jahren erfolgte Zusammenschweißung der beiden schweizerischen Vereine zu einer Gesellschaft, ein liebevolles Gedenken derer, die im Laufe des Jahres abberufen wurden. Wie schwer mag es unserm lieben Präsidenten geworden sein, seiner treuen Lebensgefährtin zu gedenken, die im letzten Herbst zur Ruhe gebettet wurde. Wir alle fühlten in dieser Stunde mit ihm den herben Schmerz, der seine Seele von neuem durchbebte. R. I. P.

In üblicher Weise folgte nun die Vereinschronik, die auch dieses Jahr recht Erfreuliches vom Wachstum und Leben unserer Sache überall im Vaterland zu erzählen wußte.

Es folgte das großangelegte, frei und schwungvoll vorgebrachte Referat über Kinderschutz und Anstaltserziehung von Herrn Pfarrer Fichter, Basel. Der prächtige Vortrag zeugte von tiefgehenden Vorstudien und von einer Beherrschung des

Stoffes, die oft Bewunderung erregte. So redet nur ein Mann, der die Jugendfürsorge praktisch ausübt, und reiche Erfahrung gesammelt hat. Es war eine Lust, an Hand der vorliegenden gedruckten Thesen den temperamentvollen Ausführungen zu folgen. Reicher, anhaltender Beifall der großen Versammlung belohnte die schöne Arbeit. Die Zeit war im Nu verflogen. Der Herr Präsident verdankt herzlich das treffliche Referat und muß leider bitten, sich in der Diskussion etwas kurz zu fassen.

1. Herr Haas, Burgdorf, verdankt auch seinerseits das geistvolle Referat. Kinderschutzbewegung erinnert an den Heimatschutz. Auf beiden Gebieten will man zu weit gehen und doch ist aus beiden gewiß schon viel Gutes entstanden. Als Haupt-erregere der Kindermißhandlungen bezeichnet er den Geiz und den Alkohol. Der gesunde Sinn unseres Volkes wird sich gegen die Auswüchse des modernen Kinderschutzes schon zu helfen wissen; das Gute wird er haben, daß er das Gewissen des Volkes schärft.

2. Herr Tanner, Augst, Basel, meinte, man würde besser gar nicht diskutieren, um ja nicht das herrliche, leuchtende Bild des Fichterschen Vortrages zu verwischen.

3. Herr Pfarrer Rhoner, Bern. Nach diesem Referat muß man reden. Er begrüßt den Kinderschutz warm. Wir möchten alle Kinder schützen, auch die reichen. Der moderne Kinderschutz schießt ja wohl übers Ziel, aber die Theorie muß übertreiben, wenn etwas gehen soll. Körperliche Züchtigung darf nur Kindern angetan werden, die die Strafe annehmen. Grobe Klötze nehmen sie nicht an. Er fordert bessern Schutz für die erst in die Welt hinausgetretenen. Wir können den Kindern zureden, sie züchtigen, wenn sie aber unsere Liebe nicht spüren, so nützt es nichts. Wir müssen das Kind vor sich selbst schützen; es muß sich selbst kennen lernen. Wir dürfen wohl von den Rechten der Kinder reden, und sollten sie uns mehr zu Herzen nehmen. Wenn der Kinderschutz zu wenig Rücksicht nimmt auf Sünde, Gott und Christus, so übertreiben wir andererseits oft unsere Religion, predigen zu viel von Gott, handeln zu wenig mit Gott.

4. Direktor Meyer, Sonnenberg, nimmt namentlich befürwortende Stellung ein für humane Nomenklatur der Anstalten, wendet sich lebhaft gegen die Schutzbestrebungen, wonach das Kind erst mit dem 12. bis 14. Jahre solle an die Arbeit gewöhnt werden. Das will die Natur nicht, das Kind nicht. Im

Spiel liegt oft ein recht großes Maß von Arbeit. Sache der Erziehung ist es, diese Winke der Natur richtig anzuwenden. Vornehmstes Mittel der Erziehung zur Arbeit ist der Handfertigkeitsunterricht. Das Kind soll nicht nur sich als Mittelpunkt unseres Planeten betrachten, sonst wird es eitel und frech. Mit allem Nachdruck sind die Kinder zur Dankbarkeit gegen Eltern und Lehrer anzuhalten.

5. Herr Kuhn-Kelly, der verdienstvolle Inspektor der gemeinnützigen Gesellschaft St. Gallens, dankt für die oratorische Glanzleistung des Referenten und freut sich der Wärme des Referates. Er betont, daß die moderne Kinderschutzbewegung hervorgegangen ist aus der Verschlimmerung der sozialen Verhältnisse, also aus der Not der Zeit, die allem Anscheine nach eher noch zunimmt. Die Jugendfürsorge ist das oberste Gesetz, die vornehmste Aufgabe.

Nach kurzem Schlußwort des Referenten schießt das Präsidium die gedankenreichen Verhandlungen.

Beim Mittagessen in der Florahalle entbot Herr Schultheiß Düring namens der Regierung des Kantons Luzern uns Gruß und Willkomm. Er fand für uns recht liebenswürdige Worte der Anerkennung, die uns fast etwas verlegen machten. Er feiert uns als Arbeiter der werktätigen Liebe, deren Wirksamkeit im Dienste des armen Kindes Segen bedeutet für das ganze Vaterland.

Der zweite Redner war Herr Pfarrer Fichter. In ebenso glühenden als schönen Worten toastierte er auf das Vaterland. Möge das Licht des frommen Glaubens — feu sacré — im Schweizerland nie auslöschen! Wie nach der Rede des Herrn Schultheißen nach altem Brauch das Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ angestimmt wurde, so jetzt das Vaterlandslied. Noch sprach Herr Oberst Weber-Disteli den Dank denen aus, die an der Versammlung das Wort nicht ergriffen, dafür aber das stille, aufopfernde Werk schaffen: Den Anstaltsmüttern, Schwestern und Anstaltstöchtern. Mit Begeisterung stimmte die Versammlung in das Hoch ein.

Prächtige Liedervorträge von Fräulein Vonwyl und stimmungsvolle Instrumentalmusik der Herren Musiklehrer Brühlmann, Cellist Bull und Violonist Steyer verschönerten und belebten das Bankett.

Noch ein einziger Schluck vom goldenen Festwein, und dann aufgebrochen nach Rathausen. Inzwischen hatte sich auch das

Festwetter eingestellt. Heller Maienglanz lag auf den fruchtbaren Fluren als wir an die Reuß hinunterpilgerten, wo ein Fährmann uns hinüberholte. Bei der Klosterpforte begrüßte uns Herr Direktor Stocker und führte uns gleich in den großen Festsaal. Da bot sich uns nun eine Überraschung um die andere: Frische Gesänge, schöne Deklamationen, Zwergreigen, liebliche Mädchen — und festpatriotische Knabenreigen. Herr alt Schultheiß Schnyder, der Vater dieser segensreichen Anstalt, bot in schlichten Worten den Willkommgruß. Herr Direktor Schmid in Fischingen richtete an die versammelten Kinder eine liebevolle Ansprache. Rathausen war früher ein Kloster, und ein Kloster vom guten Rat will es heute noch sein, indem es die Kinder Gehorsam, Ordnung, Arbeit und Gebet lehrt.

Rathausen, das im Mai 1903 von schrecklichem Brande heimgesucht wurde, ist wie ein Phönix wieder aus der Asche erstanden. Der Rundgang durch die hohen, lichtdurchfluteten Räume, die freundlichen Korridore, die prächtige Kirche riß zu höchster Bewunderung hin. Da hat die Opferwilligkeit des Luzernervolkes sich ein ehrendes Denkmal gesetzt. Rathausen gehört heute zu den besteingerichteten Anstalten der Schweiz, aber auch zu den bestbevölkerten. Sind doch gut 200 Knaben und Mädchen hier zu Hause, vom kleinsten Dreijährigen angefangen bis zu den vor der Entlassung Stehenden. Daß es ihnen wohl sein muß, erkennen wir an den zufriedenen Gesichtern und dem gesunden Aussehen, spüren wir aus der liebenswürdigen freundlichen Art, wie ihre Leiterinnen mit ihnen und uns verkehrten. Im Speisesaal wurde uns ein flottes Abendessen serviert. Frische Blumen schmückten die Gedecke, ein freundliches Zeichen, daß wir willkommene Gäste sind. Waisenvater Tappolet toastierte auf das stille Heldentum, das uns in dem Wirken der Anstaltsschwestern so schön entgegentritt. Diese freie Anerkennung aus protestantischem Munde hat unsern katholischen Freunden gewiß wohlgetan. Aus dem blühenden Garten klangen von Kindermund die schönsten Heimat- und Volkslieder herein und weckten auch die Sangesfreude im Saale. Herr Präsident Schürmann, Luzerns Sängervater, gab ihr in einem prächtigen Solo Ausdruck. Es schlug die Abschiedsstunde! Lebe wohl, gesegnete Stätte stiller Liebestätigkeit, du wirst uns noch lange in leuchtender Erinnerung bleiben! Wieder führte uns der sichere Kahn über die rauschende Reuß.

Wann sehen wir uns Brüder
In einem Schiffelein wieder?

Abends 6 Uhr führte uns der Extrazug nach Luzern zurück. Zur freien Vereinigung im „Waldstätterhof“ fanden sich nur noch wenige Festteilnehmer ein, machten sich doch mehr als die Hälfte Leute schon wieder auf, um zur Arbeit zurückzukehren oder in der Stille irgendwo noch einen Tag zu genießen.

Mittwoch der 19. Mai war ein echter Maientag! Er blickte freundlich auf das Trüpplein der 40 Getreuen, die am frühen Vormittag mit der Seetalbahn gratis nach Ballwil geführt wurden zum Besuche der Anstalten in Hohenrain. Es sei der schönste Akt der ganzen Tagung gewesen, jammerschade, daß nur ein so kleiner Rest der Teilnehmer ihn mitmachen konnte, so erzählte man mir, denn ich war leider auch nicht dabei. Was ich aber gehört habe von guten Freunden, will ich mit Freuden meinem Berichte hinzufügen. In Ballwil standen Chaisen und Breaks bereit. Aus der ursprünglich vorgesehenen einstündigen Wanderung wurde eine prächtige Maienfahrt im weißen Sonnenschein und unter blauem Himmel — im Zeichen des Luzernerwappens! Herr Direktor Estermann empfing die Gäste am Portal und führte sie durch die beiden Anstalten, die mit ihren hellen weiten Räumen, den hygienischen und Verfleugungseinrichtungen, der peinlichen Ordnung die höchste Anerkennung fanden. Heute beherbergen die Anstalten 112 schwachsinnige und 78 taubstumme Kinder und spenden ihnen eine Pflege, wie sie nächst einem besorgten Vaterhause niemand geben könnte. Über die Mittagszeit vereinigte ein festlich gedeckter Tisch die Gäste im Festsale des Neubaues. Direktor Estermann entbot freundlichen Willkomm und machte interessante Mitteilungen über die Geschichte der Komthurei und der Anstalten. Herr Waisenvater Beck sprach für „so viel Gastfreundschaft“ den allerherzlichsten Dank aus und den Schwestern und Lehrern die höchste Anerkennung. Herr Großrat Schürmann ließ die Armenerzieher und -Erzieherinnen hochleben. Herr Schultheiß Düring dankt nochmals für unsern Besuch. Die Luzerner sind besser als ihr Ruf. Wenn es gilt, ein Werk christlicher Liebe zu schaffen, sind sie mit Freuden dabei, das beweisen unsere Anstalten. Herr Pfarrer Fichter läßt nichts an die Luzerner kommen, ihr Ruf sei keineswegs reparaturbedürftig. An Stelle des alten Heldentums der Johanniter in Wehr und Waffen ist das neue, stille, aufopfernde Heldentum

im Schwesternkleid getreten. Des Redners Hoch galt dem Kanton Luzern und seinem Erziehungsdirektor. Oberst Weber-Disteli ehrte in warmen Worten die Oberin mit ihrer Schwesternfamilie, nicht zu vergessen der Schwester Köchin. Direktor Meyer will den Neid in sich nicht aufkommen lassen, erwartet aber doch von dem Besuche dieser Musteranstalten eine gute Rückwirkung für seinen Sonnenberg. Gesang und eine von Herrn de Benoit, Bern, vorgetragene Deklamation „Der Flösser“ von Spitteler sorgten für weitere Unterhaltung. So klang die Tagung auf Hohenrain in hohen und reinen Akkorden aus.

Wir sind zu Ende. Nochmals den herzlichsten Dank den genereusen Luzernergastgebern; insbesondere sei ein Kränzchen gewunden Freund Meyer, der sich um die so flotte Durchführung der heurigen Versammlung großes Verdienst erwarb.

Wir schließen unsern allzulanggewordenen Bericht mit einem Wort aus dem „Vaterland“:

Möge aus dieser Luzernertagung, die so wertvolle neue Freundschaften unter guten Eidgenossen geschaffen und so reiche Anregung geboten hat, rings im Schweizerlande neuer Segen sprossen!

In Vertretung des Aktuars:

H. Tschudi.